

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Praktischer Führer durch Schwetzingen's Schloßgarten

Nebenius, Carl Friedrich

Schwetzingen, [ca. 1872]

Das Schloss

[urn:nbn:de:bsz:31-266642](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-266642)

liche Plankenallee vor sich und in mäßiger Entfernung gleichsam als Hintergrund des Ensemble

Das Schloss.

Das Schloß soll bereits vor dem Jahre 1350 gestanden haben und war während der Regierung Friedrichs des Siegreichen (1450—1476) befestigt und mit Gräben umgeben, was daraus hervorgeht, daß es in mehreren Urkunden jener Zeit zugleich *Veste* genannt wird.

Ob das Schloß jedoch in seinem damaligen Grundplan noch fortbestanden, oder ob es, unter den Wechselfällen des Kriegs oder der feindlichen Elemente in seiner Form wesentlich restaurirt worden, ist ungewiß und nur das sicher, daß es in seiner heutigen Gestalt bereits vor dem Jahre 1544 erbaut worden ist. Die Beweise dafür liegen in folgenden Daten:

An einem kleinen Gebäude sieht man auf einem großen Steine in der Mauer folgende Inschrift.

PFALTZ GR. LUDWIG. CHURF. 1541.

Obgleich damit nicht gerade gesagt ist, daß Kurfürst Ludwig der Friedfertige auch der wirkliche Erbauer, beziehungsweise Restaurator des Schlosses gewesen, so deutet noch ein anderer Umstand darauf, daß jedenfalls zu jener Zeit bauliche Veränderungen im Schlosse vor sich gegangen sind. In dem Thurm rechts beim Eingange findet man im zweiten und dritten Stocke auf den zwei Schlußsteinen der Gewölbe das pfälzische Wappen, dessen dritter rother Wappenschild noch leer und ohne den Reichsapfel ist! Da diese Auszeichnung erst dem Kurfürsten Friedrich II. vom Kaiser Carl V. auf dem Reichstage zu Speier 1544 verliehen wurde, so muß das Schloß in seiner jetzigen Grundform bereits vor dieser Zeit bestanden haben.

Es versteht sich von selbst, daß während dieser langen Zeit vielfache Bauänderungen Platz griffen und auf einigen

Steinen findet man noch Andeutungen von geschenehen Renovationen. Dieselben erklären sich aus dem Umstande, daß mehrere Kurfürsten, insbesondere Johann Wilhelm und Karl Philipp hier zeitweise ihre Residenz aufschlugen, das Schloß daher den fürstlichen Bedürfnissen gemäß erweitert und verschönert werden mußte.

Carl Theodor, dem Schwefingen seine Blüthe so recht eigentlich zu verdanken hatte, ging auch mit dem Gedanken um, das Schloß in größtem Maßstabe zu erweitern und der bezüglich, von dem damaligen Bau- und Garten-Direktor Pigage gefertigte Plan ist noch im Originale vorhanden. Allein dieser Plan wurde nicht ausgeführt, sei es, daß die Ausdehnung als eine zu große nachträglich befunden oder der Aufwand zu bedeutend erschienen oder aus beiden Gründen zugleich.

Troßdem aber, daß das Schloß in bescheidenerem Umfange geblieben, ist dasselbe ein stattliches, schönes Gebäude, das mit seinen anstößenden Theilen, die sich im Halbkreis anlegen, der Drangerie und dem Theater einen imposanten Anblick gewährt. Auch das Innere entspricht dem Außeren und enthält viele, fürstlich eingerichtete Zimmer, die einen Besuch verdienen.

An den rechten Drangeriesflügel anstößend, befindet sich das Theater, welches auf Befehl Carl Theodors von Pigage 1752 erbaut wurde. Dasselbe zeichnet sich durch Einfachheit, Geschmack und Bequemlichkeit und dadurch aus, daß sich im Hintergrund der Bühne ein großes Fenster befindet, das in den Garten mündet und die prachtvollsten perspektivischsten Szenerieen ermöglicht. Die Räume dieses Theaters sind leider seit sehr langer Zeit unbenutzt; nur selten, bei festlichen Anlässen, z. B. dem Hoflager (1840) und 1868 zum Besten des Schimper-Denkmal's fanden Vorstellungen statt, doch läßt sich hoffen, daß mit dem durch den regeren Verkehr eintretenden Wiederaufblühen des hiesigen Orts, dessen Anziehungskraft für Fremde sich immer mehr bewähren wird, mit dem gegebenen Bedürfnisse eines Theaters, auch dieses seinem Zwecke wieder dienstbar gemacht werden wird.

Die unteren Räumlichkeiten dieses sonst nur dem fürstlichen Sommervergnügen bestimmten schönen Schlosses wurden in dem großen Jahre 1870/71 der Humanität in hohem Grade dienstbar. Die in Bezug auf Kranke und Genesende so günstigen climatischen Beziehungen Schwезingens, sowie die vorhandenen luftigen und gesunden geräumigen Lokalitäten, veranlaßten die bad. Regierung, hierher eines der größeren Reservelazarethe zu verlegen, in welchem unter der Leitung des Prof. Dr. Schinzinger aus Freiburg, dem tüchtige Assistenzärzte zur Seite standen, 2221 Mann verpflegt wurden. Von ihnen konnten 1950 Mann glücklicherweise als geheilt entlassen werden, 201 Mann wurden in der Folge evacuirt, gestorben sind 70 Mann, unter ihnen 20 Franzosen. Die Voraussicht und Hoffnungen bei der Wahl dieses Ortes haben sich, wie hieraus hervorgeht, glänzend bewährt und die Erinnerung an den schönen Ort, wo so Viele schwere Leiden zu erdulden, gefährliche Krankheiten zu überstehen waren, wird den Braven, denen außer den trefflichen Ärzten aufopfernde Damen des Frauenvereins zur Seite standen, ebenso dauernd als wohlthwendig bleiben.

Außer dem Schloß ist noch an städtischen Gebäuden hervorzuheben:

Die kath. Kirche, dem heil. Pancratius geweiht, wurde 1765 erst neu aufgeführt und befindet sich in der Nähe des Schloßeingangs, seitlich nach rechts etwas abliegend. Es ist eine einfache Kirche mit hübschem ausgebautem Thurm. Das Langhaus wurde von dem kurfürstlichen Hofbauer, der Chor jedoch vom Stift Neuburg gebaut, welcher letzterem auch bis zum Jahre 1774 das Recht der Pfarrbesetzung zustand und bis zu dieser Zeit im Interesse des Jesuitismus geltend gemacht wurde.

Die evangelische Kirche wurde 1756 aus milden Beiträgen erbaut und war ehemals lutherische Kirche, aber seit 1821, wo in Baden die Vereinigung der beiden protestantischen Confessionen proclamirt wurde, und die noch vorhandene kleine Kirche der Reformirten außer gottes dienstliche

Benutzung kam, allgemeines evangelisch-protestantisches Gotteshaus geworden. Die Kirche ist einfach und geräumig, für unterirdische Heizung eingerichtet, ohne besondere Merkwürdigkeiten zu bieten.

Das Gebäude der höheren Bürgerschule und der evang. Volksschule befindet sich gegenüber der ev. Kirche in den Schulplanken, das kath. Schulgebäude neben der kath. Kirche links.

Das Antheus am Beginne der Allee in der großen direkt auf das Schloß führenden Karl-Theodor-Straße gelegen, ist ein freundliches Gebäude mit einem Balkon, der im Sommer von Ephen umhüllt, einen reizenden Anblick gewährt.

Das Rathhaus ist in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts erbaut und liegt der kath. Kirche gegenüber an einem öffentlichen Plage, den es mit seiner schönen Facade imponirend einschließt.

Der Bahnhof befindet sich, wie bereits oben gesagt, am östlichen Ende der Stadt und ist in reinen angenehmen Formen aus rothem Sandstein aufgeführt. In demselben befindet sich auch eine Restauration. Die Eröffnung der Bahn, die Schwetzingen dem Verkehre eröffnete, fiel gerade in die erste Zeit des deutsch-französischen Krieges und erfolgte am 4. August, am Tage vor der siegreichen Erstürmung Weißenburg's durch die tapferen Deutschen, nachdem sie zuvor seit dem 22. Juli für Militärzwecke bereits in Benutzung gezogen worden war.

Kein Fremder versäume es, beim Besuche Schwetzingens einen Gang auf den alten Friedhof zu machen, der sich am nordwestlichen Ende der Stadt befindet. Einfach und klein wie der Ort, dem er zugehört, muß er mehr dem Charakter der Idylle, als dem eines großen geschichtlichen Epos entsprechen. Zwei Gräber sind es jedoch, die hier Jeden anziehen müssen, welcher ein fühlendes Herz und Sinn für Kunst und Wissenschaft besitzt.

Johann Peter Hebel, der liebliche alemannische Dichter und menschenfreundliche Prälat ruht hier, fern von

den blauen, duftigen Höhen des Schwarzwaldes, die er so schön und gemüthlich besungen, und den saftigen Triften des Wiesenthals, wo seine Wiege gestanden und sein Herz dauernd geblieben. Auf Besuch bei einem Freunde ereilte ihn in Schwetzingen der Tod (1824.) Erst vor ungefähr 10 Jahren setzten die zahlreichen Freunde des Dichters den einfachen Stein mit dem lebensfrischen Medaillon, der heute sein Grab schmückt.

In der Nähe des größten vaterländischen Dichters ruhen die sterblichen Ueberreste eines Mannes, dessen wissenschaftlicher Geist die Schranken der Zeit durchbrach und die Gesetze der Natur mit Scharfsinn erforschte und erkannte. Carl Friedrich Schimper, der greise Gelehrte, der noch vor wenigen Jahren anspruchslos und bescheiden unter uns wandelte, dessen Leben ebenso reich an Wissen und Erkennen, als arm an Freuden und äußerlichen Erfolgen gewesen, ist Ende 1867 im Alter von 62 Jahren zur ewigen Ruhe nach langen sturmbewegten Tagen hinübergegangen. Seine Forschungen auf dem Gebiete der Mineralogie, Geologie und Botanik sichern ihm in der Gelehrtenrepublik ein dauerndes Andenken, welches durch die Aufstellung eines schönen Denkmals, das seine markirten, körnigen Züge treu festgehalten, bereits pietätvollen Ausdruck gefunden hat. Das Grabdenkmal Schimper's wurde im Jahre 1868 mit entsprechenden Feierlichkeiten eingeweiht.

Auch der neue Friedhof, der an der Landstraße nach Mannheim liegt, verdient besucht zu werden. Die im hiesigen Lazareth 1870—71 verstorbenen Soldaten beschleunigten seine Eröffnung, es liegen dort in Ruhe von den 50 hier gestorbenen Deutschen 48, zwei wurden nach anderen Friedhöfen verbracht, und 20 Franzosen als Opfer für ihr Vaterland. Ein prachtvolles Denkmal von Bildhauer Hasler hier gefertigt, und durch Sammlungen freiwilliger Beiträge bestritten, ist zur ehrenden Erinnerung der Deutschen am 17. November 1872 errichtet worden, an den Stufen des Denkmals lesen wir auf einer Marmorplatte

die Namen der 9 im Kriege gefallenen Schwesinger Söhne. Den Franzosen wurde durch Freunde ihres Vaterlands ein sinniger Denkstein gesetzt.

Der Garten.

Bekanntlich will oft die Anschauung da der Beschreibung nicht völlig entsprechen, wo letztere die allergrößten Erwartungen rege gemacht hat. Ueberschwängliche Schilderungen der Wunder der Natur wie der Kunst pflegen in der Regel den ersten Eindruck mehr zu schwächen, als zu erhöhen. In allen Fällen trifft dies indessen nicht zu; es gibt wirklich Dinge, die gesehen werden müssen und nicht durch die selbst glänzendste Schilderung in ihrem Totaleindruck ersetzt werden können.

Zu diesen rechnen wir auch einzelne Partien unseres herrlichen Gartens, insbesondere den Anblick, den der erste Eintritt in denselben bietet.

Wenn man durch den Schloßhof an das eiserne Gitterthor gelangt ist, bietet sich, besonders zur Zeit des Frühlings und Frühsummers ein Bild dar, das unvergessen bleibt. Es sind nicht blos die reichen, mit den seltensten, lieblich duftenden Blumen angefüllten Beete, nicht nur die zahlreichen im Blüthen- und Früchtenschmuck zugleich prangenden Drangen- und Citronenbäume, welche dem Ganzen ein sinnliches Colorit verleihen, nicht nur die übrigen hochaufschießenden mächtigen Laubbäume, die wohlangelegten Alleen und Laubgänge, die lieblich spielenden großen und kleinen Fontainen, der weite Fernblick, es ist alles dieses zusammengenommen, was den Beschauer mit Staunen und Bewunderung erfüllt. Der Beschreibung wird es rein unmöglich, diesen Eindruck wiederzugeben, kaum dürfte dieser bildlichen Darstellung bis zu einem gewissen Grade ge-